

Abb. 5
 Stederdorf, Kr. Peine
 Bronzefibeln vom Fundplatz 1
 M. 1 : 2
 Zeichnung: F. Rehbein

Bisher konnten auf einer Gesamtuntersuchungsfläche von 12 400 qm beider Fundplätze vier Erdhütten-Grundrisse untersucht werden. Es dürfte sich hierbei um Werk- oder Arbeitsräume handeln, wie z. B. Web- oder Spinnhütten. Reste großer Wohnbauten und Ställe mit ebenerdigem Fundament waren nicht zu ermitteln. In einer Karte von 1781 ist die Pinkenburg bereits als altes Ackerland gekennzeichnet, durch dessen Bewirtschaftung die Grundrisse dieser Gebäude bereits zerstört wurden¹². Gehen wir von der geringen Anzahl der bisher festgestellten Erdhütten aus, so dürfte es sich um eine nur kleine Gehöftsiedlung bäuerlicher Siedler handeln, die Roherze verhütteten und das gewonnene Eisen für den Eigenbedarf zu Waffen und sicher auch zu Ackergeräten und anderen Werkzeugen verarbeiteten. Fritz Rehbein

Der sächsische Friedhof von Issendorf, Kr. Stade Ausgrabungen im Jahre 1972

Mit 4 Abbildungen

Im August und September 1972 konnten die systematischen Grabungen auf dem sächsischen Friedhof von Issendorf fortgesetzt werden¹. Auch in diesem Jahr ließ sich der Abschluß der Grabungen nicht erreichen, weil das landwirtschaftlich genutzte Gelände wieder nur für sechs Wochen zwischen Ernte und Wintereinsaat zur Verfügung stand. In dieser Zeit konnte nun der geschlos-

¹² Ebd.

¹ Über die bisherigen Grabungen siehe Nachrichten aus Niedersachs. Urgeschichte 41, 1972, 215–217, mit weiteren Literaturangaben.

sene Friedhof bis auf eine kleine Restfläche von 600 qm vollständig untersucht werden. Im Norden, Westen und Süden sind die Grenzen des Urnenfriedhofs festgestellt und alle Bestattungen geborgen worden. Im östlichen Teil blieb eine kleine Fläche aus Zeitgründen noch unberührt. Hier läßt sich auch die Grenze des Friedhofs nicht eindeutig feststellen, da vereinzelt Urnenbestattungen noch 25 m über den Raum mit dichter Belegung hinausstreuen, nach Berichten der Bauern sogar noch östlich des Weges von Dollern nach Issendorf, also mehr als 70 m vom eigentlichen dicht belegten Gräberfeld entfernt, Urnengräber vorkommen sollen.

Im gleichen System wie bei den früheren Grabungen wurden die Schnitte aus arbeitstechnischen Gründen 3 m breit angelegt und ca. 70 m tief ausgehoben. Die Urnenbeisetzungen ragten jedoch in keinem Falle so tief. Im Höchsthalle wurde 60 cm Tiefe festgestellt. Nachträglich stellte sich auch noch heraus, daß das im Jahre 1967 als tiefste Urne festgestellte Gefäß (Grab Nr. 132) keine Urne, sondern das Beigefäß eines Körpergrabes sein muß.

Die Mehrzahl der Gräber lag direkt unter der durchgepflügten Humusschicht oder war bereits vom Pflug beschädigt. An den höchsten Punkten des Geländes ist bereits so viel Boden abgeweht und abgepflügt, daß vielfach nur noch die Böden der am tiefsten gelegenen Urnen angetroffen werden konnten. Im Südwestteil des Gräberfeldes hatte der Bauer und Grundeigentümer vor etwa 8 Jahren zwei Kartoffelmieten angelegt und dabei einen wesentlichen Teil der am dichtesten belegten Fläche stark beschädigt. In den Gruben der damaligen Mieten wurden noch die Funde und zerbrochenen Gefäßteile geborgen, eine genaue Lokalisierung der einzelnen Bestattungen sowie die Zuordnung der Beigaben läßt sich hier nur noch in wenigen Fällen durchführen, soweit die Unterteile tiefer liegender Urnen sich noch in situ fanden.

In weiten Teilen des Gräberfeldes zeigen sich Störungen in Form von Eingrabungen unterschiedlicher Größe, in denen meistens die Beisetzungen fehlen, verschiedentlich aber auch zerbrochene Urnenreste samt Leichenbrand, jedoch fast immer ohne Beigaben, gefunden werden. Der größte Teil dieser Störungen wird wohl auf die Schürfungen des Pastors Martin Mushard² zurückgehen; denn sie liegen hauptsächlich im Bereich westlich und nördlich des früheren Megalithgrabes. Sämtliche Störungen sind im Grabungsplan festgehalten, und es erscheint möglich, die Mushardschen Funde auf Grund seiner Skizze teilweise zu lokalisieren.

Nachdem nun der Hauptteil des Friedhofs ausgegraben ist, läßt sich bereits andeutungsweise die Struktur des Gräberfeldes erkennen, auch wenn die Masse der Funde noch nicht durchgesehen oder gar restauriert und gezeichnet ist. Im Jahre 1972 wurden rund 2000 Urnen bzw. Urnenreste geborgen. Damit hat sich die Zahl der untersuchten Gräber auf fast 3500 erhöht. Ihre räumliche Verteilung kann daher in dieser kurzen Anzeige nicht im vollständigen

² Vgl. dazu E. Sprockhoff, Jahrb. d. Provinzialmus. Hannover N. F. 3, 1928; W. Jansen, Stader Jahrb. 1968, 12 f.; ders., Nachrichten aus Niedersachs. Urgesch. 39, 1970, 279.

Ausgegrabene Flächen mit Grenzen des Hauptteils des Urnenfriedhofs
 Die Dichte der Schraffur entspricht der Belegungsdichte mit Urnengräbern
 1 Dichte Belegung mit Urnen; 2 Einzelne Urnen; 3 Körpergräber
 M. 1 : 1000 Zeichnung: B. Harms

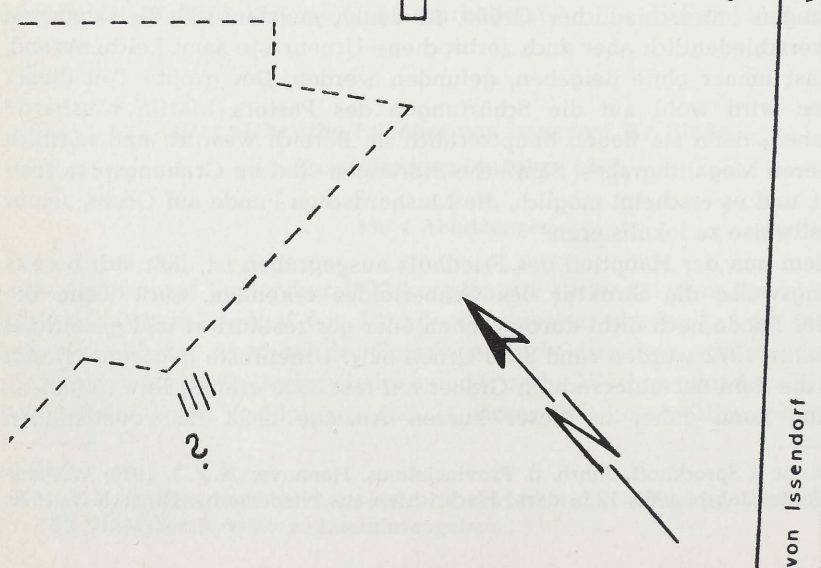


Abb. 1 Issendorf, Kr. Stade - Sächsischer Friedhof

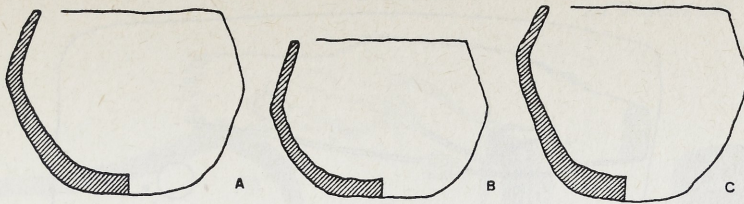


Abb. 2
 Issendorf, Kr. Stade
 Urnengräber Nr. 1773 A-C
 M. 1 : 3 Zeichnung: B. Harms

Gräberplan vorgeführt werden. So gibt die Dichte der Schraffur in Abb. 1 sehr grob die Dichte der Belegung wieder. Von Nordwesten bis Südwesten, also um die gesamte westliche Hälfte des Friedhofs, reichen die Urnen in dichten Gruppen bis hart an den hohen Rand der Düne. Am Hang und unterhalb der Düne fehlen jegliche Gräber. Nach Osten dagegen fällt das Gelände kaum ab, und hier sind die Urnen weniger dicht beigesetzt und streuen noch weit über den Hauptteil des Urnenfeldes hinaus.

Eine genaue Analyse läßt sich erst nach Bearbeitung des gesamten Fundmaterials vornehmen, doch zeigt bereits der bei der Grabung gewonnene Überblick, daß Urnen aller Typen und Zeiten in allen Teilen des Friedhofs vorkommen. Am Westrande des Friedhofs fanden sich häufiger unverzierte Grabgefäße groberer Machart und ohne Beigaben, die möglicherweise die jüngste Belegungsphase repräsentieren. An Hand dieser Urnentypen lassen sich vermutlich auch Gruppen in den anderen Teilen des Gräberfeldes abgrenzen. Eine geschlossene Gräbergruppe von etwa 250 Urnen liegt im Nordosten des Friedhofs durch einen fundleeren Zwischenraum deutlich von den übrigen Gruppen abgegrenzt. Diese nordöstliche Gräbergruppe hebt sich ebenso wie ein Abschnitt im Hauptteil des Friedhofs außerdem durch das Fehlen jeglicher Steinpackungen von anderen Teilen ab. Diese und weitere Merkmale zusammen mit der anthropologischen Bearbeitung werden voraussichtlich eine eindeutige Gliederung des gesamten Gräberfeldes ermöglichen.

Eine Überraschung bildete die Entdeckung von sächsischen Körpergräbern während der letzten Grabungskampagne. Im Gegensatz zu den gemischtbelegten Friedhöfen Dörverden und Liebenau liegen die Issendorfer Körpergräber in einer geschlossenen Gruppe für sich im Süden des Gräberfeldes. Ein einzelnes Grab am Nordrande der bisher untersuchten Flächen könnte der Anfang einer zweiten Körpergräbergruppe sein, während die im Plan Abb. 1 in der Mitte verzeichnete Grube nicht sicher als Grab angesprochen werden kann. Sie wurde bisher nur als Verfärbung festgestellt und konnte aus Zeitgründen nicht mehr ausgegraben werden. Auch von den Körpergräbern im Südteil des Friedhofs wurden bisher nur drei untersucht. Nach den Gefäßbeigaben gehören sie sämtlich in das 5. Jahrhundert und sind damit den Urnengräbern gleich-

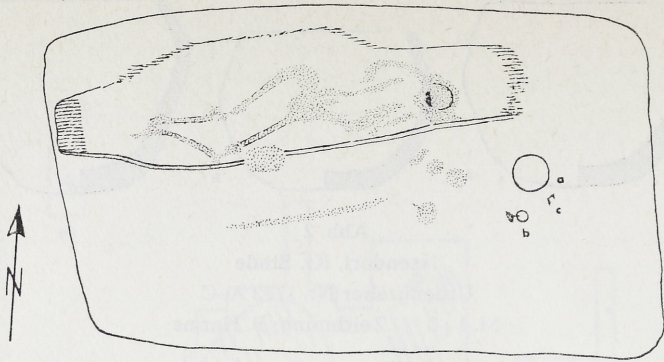


Abb. 3
 Issendorf, Kr. Stade
 Grab Nr. 2104
 M. 1 : 40 Zeichnung: B. Harms

zeitig. Möglicherweise zeigen die Körpergräber hier ebenfalls eine Bevölkerungsgruppe bzw. Siedlungsgemeinschaft an, die sich im Bestattungsbrauch von den anderen Gruppen unterscheidet, und ebenso wie jene einen räumlich abgegrenzten Teil des Friedhofs belegt. Nach Oberflächenscherben sächsischer Keramik und Urnenfunden des Grundeigentümers sowie des Sammlers D. Alsdorf befindet sich noch 60 m südlich der Körpergräber eine gesonderte Gruppe von Urnengräbern. Zu ihrer Erfassung wurden im Jahre 1972 vier Suchschnitte angelegt, dabei jedoch nur Reste dreier Urnen erfaßt. Vielleicht handelt es sich nur um einzelne abseits des Friedhofs vorgenommene Beisetzungen, es kann aber auch sein, daß nur der Nordrand eines gesonderten Bestattungsortes von der Grabung erfaßt worden ist.

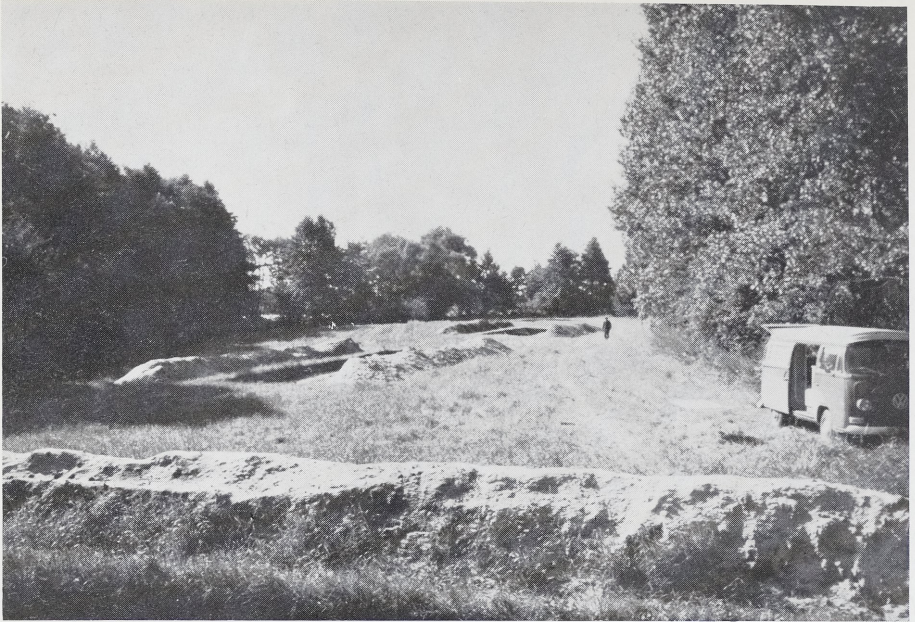
Im vorhergehenden Bericht wurden bereits Oberflächenfunde sächsischer Scherben 180 m südwestlich des Urnenfriedhofs genannt³. Weitere Scherben ließen sich hier nicht feststellen, so daß es sich wohl kaum um eine weitere Gräbergruppe handeln wird. Unweit dieser Stelle entdeckte D. Alsdorf in einer Sandentnahmestelle auch ein Grubenhaus, in dem er einen tönernen Spinnwirtel fand.

Nachdem die Bearbeitung der ersten dreihundert Gräber durch W. Janssen vorliegt⁴, erübrigt es sich, an dieser Stelle weitere einzelne Urnengräber vorzuführen. Als Besonderheit sei hier nur ein außergewöhnlicher Befund angezeigt, der ohne den Zusammenhang des Urnenfriedhofs zweifellos älter datiert worden wäre. Am westlichen Rande des Friedhofs fanden sich zwischen anderen Urnen der vermutlich jüngsten Belegungsphase drei kleine Grabgefäße in gleicher

³ Nachrichten aus Niedersachs. Urgesch. 41, 1972, 217, Anm. 4.

⁴ W. Janssen, Issendorf. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Teil I: Die Ergebnisse der Ausgrabung 1967. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 6 (1972).





1



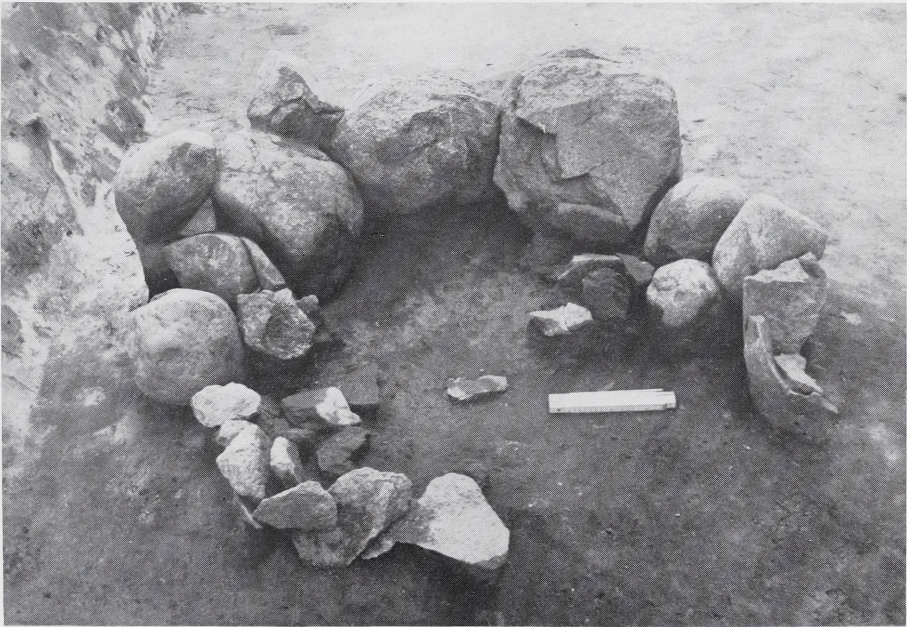
2

1 Gummern 3 Blick von Norden

2 Burgwall von Meetschow mit der Siedlung Brünkendorf 13 im Hintergrund (beim Zelt)
Blick von Nordwesten

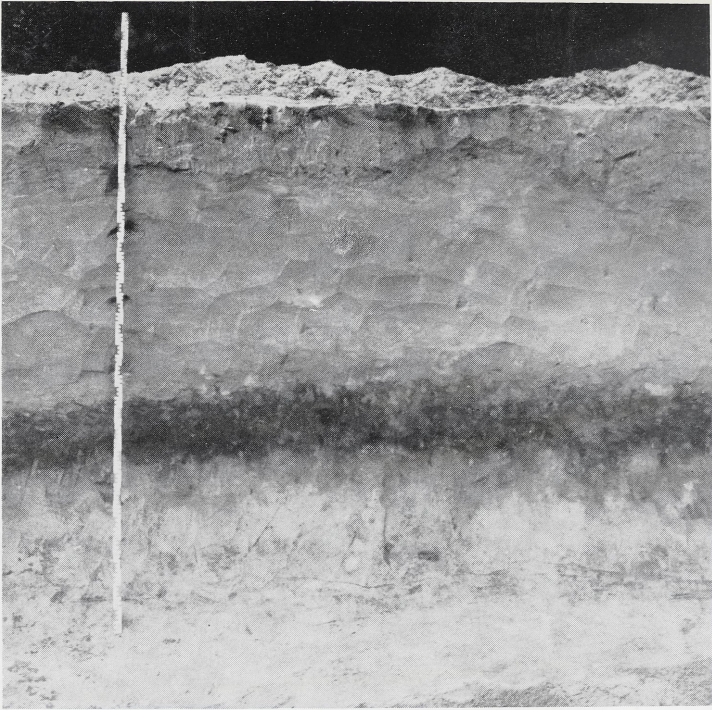


1



2

- | | |
|-------------|------------------------|
| 1 Gummern 3 | Ofen, Blick von Westen |
| 2 Gummern 3 | Ofen, Blick von Norden |



1



2

- 1 Kapern 28 Düne mit prähistorischer Siedlungsschicht (Meßlatte 4 m lang)
 2 Brünkendorf 13 „Kellergrube“, Blick von Südosten

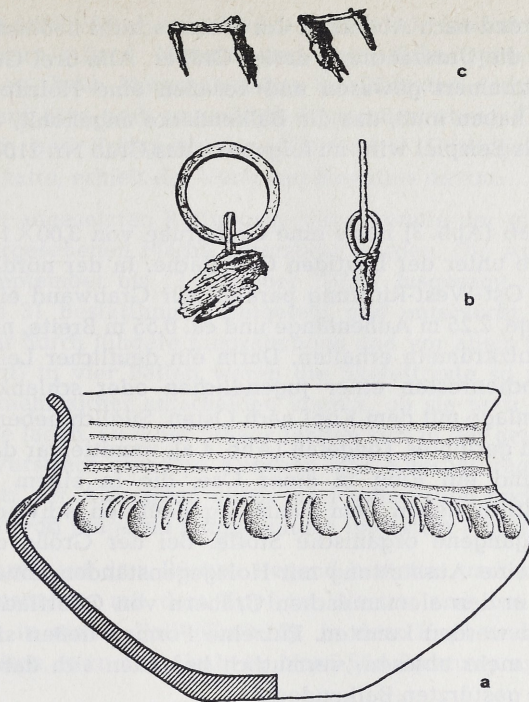


Abb. 4
 Issendorf, Kr. Stade
 Grab Nr. 2104
 M. 1 : 3 Zeichnung: B. Harms

Höhe dicht zusammen (Abb. 2). Sie waren wenig nach innen aufeinander zuge-
 neigt und berührten sich mit den Rändern. Gleichzeitige Beisetzung und
 Zusammengehörigkeit der Gefäße steht außer Zweifel. Alle drei Gefäße sind
 von grober Machart, dickwandig, mit narbiger Oberfläche und ungleichmäßiger
 doppelkonischer Form. Die Höhe der Gefäße liegt zwischen 6,5 und 8,0 cm. Die
 größte Weite zwischen 8,8 und 9,4 cm. In jeder dieser Kleinst-Urnen befanden
 sich nur geringe Mengen Leichenbrand, die nach dem Ausgießen nur noch
 weniger als ein Viertel des Gefäßes ausfüllten. Ohne Zweifel ist jeweils nur
 ein Bruchteil der Verbrennungsreste in die Grabgefäße gelangt. Die anthropo-
 logische Bestimmung durch Prof. Dr. J. Nemeskéri, Budapest, ergab, daß sich
 in dem größten der drei Gefäße (Grab 1773 C) Knochen eines Mannes im Alter
 von 30 bis 50 Jahren befanden, in dem wenig kleineren Gefäß 1773 A ver-
 brannte Knochen einer Frau im Alter von 20–24 Jahren und in der kleinsten
 Urne 1773 B ein Kind der Altersstufe Infans I.

Südlich schließt an den Urnenfriedhof ein Abschnitt mit Körperbestattungen
 an, deren Umfang noch unbestimmt ist. Die im Plan Abb. 1 verzeichneten

Grabgruben wurden nach Abdecken der Humusschicht beobachtet, doch reichte die Zeit nur für die Untersuchung dreier Gräber. Alle drei Grabgruben waren mit Holz ausgezimmert gewesen und besaßen eine Holzdecke, auf der ein Feuer gebrannt haben muß, das die Balkendecke angekohlt, aber nicht durchgebrannt hat. Als Beispiel wird im folgenden das Grab Nr. 2104 vorgelegt.

Grab 2104

Das Körpergrab (Abb. 3) hatte eine Grabgrube von $3,00 \times 1,70$ m Ausmaßen und 1,60 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche. In der nördlichen Hälfte der Grube stand in Ost-West-Richtung parallel zur Grabwand ein Baumsarg von 2,24 m Innenlänge, 2,25 m Außenlänge und ca. 0,55 m Breite, nur in Verfärbung und wenigen Holzkrümeln erhalten. Darin ein deutlicher Leichenschatten mit krümeligen Knochenresten einer jugendlichen oder schlanken erwachsenen Person in Rückenlage mit dem Kopf nach Osten. Südlich neben dem Sarg stand am Kopfende ein geripptes Tongefäß (Abb. 4 a), unmittelbar daneben lagen ein Eisenkrampen und ein Ring in einer Öse, die in einem Holzrest steckte (Abb. 4 b–c). Seitlich neben dem Baumsarg deuteten schwache Bodenverfärbungen auf vergangene organische Stoffe. Bei der Größe der Grabkammer muß man wohl eine Ausstattung mit Holzgegenständen annehmen, vielleicht ähnlich wie sie in den alemannischen Gräbern von Oberflacht bei Tuttlingen noch angetroffen werden konnten. Einzelne Formen ließen sich aus den Verfärbungen nicht mehr ablesen; vermutlich befanden sich darunter auch Teile der in die Grube gestürzten Balkendecke.

In der oberen Hälfte der Grabgrube befanden sich zahlreiche Holzkohlestücke, die auf Grund ihrer Lage zu einer eingestürzten Balkendecke über der Grabkammer gehören müssen. 0,70 m über dem Grund des Grabes waren noch Reste dreier Balken in horizontaler Lage eindeutig nachzuweisen. Es handelte sich um Rundhölzer von 12–15 cm Stärke, die auf der Oberseite verkohlt und sonst nur in Verfärbung erkennbar waren. Demnach hat ein Feuer auf der Balkendecke oberhalb der bereits verschlossenen Grabgrube gebrannt, bevor die Erdabdeckung vorgenommen wurde.

Wolf-Dieter Tempel

Ein Reihengräberfeld in Gladebeck, Kr. Göttingen

Mit 1 Abbildung

Im Sommer 1972 hatte man am Ostrand des Dorfes Gladebeck, östlich der Straße Im Finkenhof, ein Gartengrundstück¹ für den Bau eines Hauses mit einer Planierraupe planiert und dabei den Boden bis zu einer Tiefe von ca. 40 cm abgeschoben. In der freigelegten Fläche von etwa 16×12 Meter und im

¹ TK 25, Blatt 4325 Nörten-Hardenberg; rechts 35 59320, hoch 57 20720. – Gemeindebezirk Gladebeck, Flur 3, Flurstück 75/2 (später: Im Finkenhof 4); Besitzer A. Hengst, Gladebeck.